

Turkman und Doktore

Gespräche im Gehen

Erster Spaziergang · Turkman ist traurig



Nicolai Richter

GESPRÄCHE IM GEHEN

Turkman und Doktore

Gespräche im Gehen

Nicolai Richter · 2026



Turkman und Doktore
Gespräche im Gehen
Erster Spaziergang · Turkman ist traurig

© Nicolai Richter 2026
Frog Verlag
Neubergstrasse 71
CH-5330 Bad Zurzach

Ein Gespräch im Gehen. Ein Punkt, der grösser wird.

ERSTER SPAZIERGANG

Turkman ist traurig



Weisst du, Doktore, manchmal, ich darf es mir gar nicht vorstellen, etwas ganz Kleines, ein Punkt, ein Krümel wäre schon verwegen gross, etwas, man sieht es kaum. Oder ein Ton, nicht einmal ein Geräusch, Gott bewahre. Und dann. Ja, dann? Es wird immer grösser. Immer lauter. Genau. Aber singulär? Ja. Schrecklich. Wie ein schwarzes Loch, aber umgekehrt. Ein Urknall, könnte man sagen. Ja, aber das macht mich völlig fertig. Hyperfokus. Ja, das ist das Wort. Und dann? Nur noch das. Alles in mir, aus mir, nur noch das. Bedrohlich. Ja, fürchterlich. Und das ist auch ADHS? Ja, und jetzt kann ich nicht mehr, siehst du. Jetzt bin ich erschöpft. Nur diese paar Worte, und mein System schluckt das und baut und baut und baut und baut. Hör auf zu bauen. Wenn du das sagst, Doktore, muss ich mir vorstellen, wie.

Wir blieben stehen. Ich hatte die Hände in den Taschen. Turkman sah zurück zur Forel Klinik. Wir waren noch nicht weit gekommen. Entschuldige, sagte ich. Schon gut. Jetzt baue ich eben das Aufhören. Er setzte einen Fuss ins Gras, verlagerte das Gewicht und zog den anderen nach. Hier? Ja. Ich stellte mich neben ihn. Auf dem Weg hätte man uns ausweichen müssen. Hier konnten wir bleiben. Du musst auch nicht immer etwas sagen, Doktore. Ich weiss. Das war schon wieder etwas. Ich nickte. Turkman sah auf meine Taschen. Hast du Zigaretten? Ich habe aufgehört. Ich weiss. Aber hast du welche? Nein. Schade.

Dann ging er weiter, im Gras, neben dem Weg. Ich blieb auf dem Kies. Der Boden fiel zu ihm hin leicht ab. Wenn ich ihn ansah, musste ich den Kopf senken. Warum nennst du mich eigentlich Doktore? Willst du jetzt auch noch darüber reden? Nein. Gut, Doktore. Er zupfte einen Grashalm von seiner Hose. Meine Eltern werden sterben. Sind sie krank? Sie werden sterben. Ja. Aber sind sie jetzt krank? Du brauchst immer ein Jetzt. Es hilft manchmal. Mir nicht. Wenn das Telefon klingelt, sind sie schon tot. Bevor ich abnehme. Dann ist es meine Mutter. Sie fragt, ob ich esse. Dann lebt sie. Während sie redet, denke ich, dass ich ihre Stimme vergessen werde. Man vergisst nicht gleich eine Stimme. Nicht gleich, sagte Turkman.

Er kam zurück auf den Weg. Zwei Freunde. Einfach weg. Viel mehr hatte ich nicht. Von einem noch eine Nachricht auf dem Telefon. Ob wir uns sehen. Ich hatte sie gelesen. Ich wollte später antworten. Du konntest es nicht wissen. Das weiss ich doch, Doktore. Ich wollte nur sagen. Du sagst mir immer etwas, das ich schon weiss. Meine Mutter lebt. Ich konnte es nicht wissen. Es ist heute. Schau, ein Baum. Ich sah ihn an. Da steht wirklich einer, sagte er. Wir gingen bis zum Baum. Turkman legte eine Hand an den Stamm und nahm sie wieder weg. Und dann lernst du wieder jemanden kennen. Fängst wieder an. Erzählst alles. Wie du schläfst. Was du nicht essen magst. Warum du manchmal nicht antwortest. Dann geht er. Schon wieder. Nicht jeder geht. Die, die bleiben, sterben. Manche bleiben lange. Ja. Dann fehlt noch mehr.

Ein Auto kam uns entgegen. Wir gingen hintereinander am Wegrand. Danach blieb Turkman hinter mir. Ich wurde langsamer, bis er wieder neben mir war. Also allein bleiben, sagte er. Das schützt dich auch nicht vor allem. Vor einigem. Ja. Siehst du. Vielleicht ein Hund. Nein, natürlich nicht. Warum natürlich? Weil ich den auch noch lieben würde. Was denkst du denn. Er sah mich ärgerlich an. Und dann rechne ich. Schon als Welp. Wie lange. Wie alt ich dann bin. Ob ich ihn tragen kann, wenn er die Treppe nicht mehr schafft. Dann läuft er vor mir her, und ich sehe schon, wie ich ihn trage. Aber er läuft noch. Doktore. Ja. Lass ihn.

Wir setzten uns auf eine Bank. Im Profil meiner Schuhsohle steckte ein Stein. Ich schob den Fuss über den Kies, bis er sich löste. Hast du etwas von deinen Eltern gehört?, fragte ich. Gestern. Wie geht es ihnen? Du fängst wieder an. Ja. Ich zog das Telefon aus der Tasche. Ich wollte ihm eine Zeichnung zeigen. Vielleicht wollte ich auch nur über etwas anderes reden. Ich suchte zwischen den Bildern, ging zu weit zurück, wieder vor. Hier. Turkman beugte sich über das Display. Ein Mann? Ja. Zwei. Derselbe, glaube ich. Zwei Gesichter, kantig, ineinandergeschoben. Eine Nase setzte sich im anderen Gesicht fort. Augen zu beiden Seiten einer Mitte, die ich nicht genau fand. Wie im Spiegel, sagte Turkman. Ja. Kubistisch. Fast symmetrisch. Ich wollte das Bild vergrössern. Meine Finger lagen auf dem Glas. Dann konnte ich es nicht mehr richtig sehen.

Was ist? Ich schüttelte den Kopf. Eine Träne fiel auf das Display. Ich wischte sie weg und verschob dabei die Zeichnung. Warum muss ich jetzt weinen? Turkman nahm mir das Telefon ab. Er hielt es so, dass wir beide sehen konnten. Wer hat das gemacht? Danny. Der Mann? Die Zeichnung. Danny hat sie gemacht. Ich holte Luft. Es ging nur bis zu einer bestimmten Stelle. Wir waren viel im Auto unterwegs. Du und Danny. Ja. Zu den Raststätten. Zu den Männern. Turkman wartete. Die Entspannung brauchten. So sagte man. Oder ich sage es jetzt so. Entleerung. Sie mussten nachher weiter. Und ihr? Wir auch. Zur nächsten.

Ich nahm das Telefon zurück. Danny auf dem Sitz neben mir. Daran muss ich denken. Wenn ich rückwärts aus der Parklücke fuhr, sah er nach rechts. Frei, sagte er. Oder warte. Ich weiss noch, wie er warte sagte. Ganz ruhig. Die Hand auf dem Armaturenbrett. Ich musste aufhören zu sprechen. Turkman sass mit den Händen zwischen den Knien. Es waren ja nur Fahrten, sagte ich schliesslich. Was heisst nur? Ich weiss nicht. Wir sahen wieder auf die Zeichnung. Hier dachte ich zuerst, das sei der Mund. Aber vielleicht gehört die Linie zum anderen Gesicht. Wenn du sie weiterverfolgst. Ich fuhr mit dem Finger darüber, ohne das Glas zu berühren. Dann kommst du wieder bei ihm an, sagte Turkman. Ja.

Ist Danny tot? Nein. Turkman gab mir ein Taschentuch. Das Display wurde dunkel. Ich berührte es, und die Gesichter waren wieder da. Er lebt. Natürlich lebt er. Sonst würde ich doch nicht weinen. Wieso nicht? Könnte doch sein. Nein, ich weine, weil Menschen sterben könnten. Das können sie immer. Sobald sie tot sind, können sie nicht mehr sterben. Ich will jetzt nicht sagen, dass mich das langweilt. Und jetzt habe ich Angst, du könntest denken, ich sei kalt. Aber es ist so. Ich weine, weil sie sterben könnten. Was heisst könnten. Sie werden es ja ganz bestimmt. Das ist unerträglich. Das ist die Hölle. Dieser Realitycheck, dass wir in der Hölle sind. Übertreib nicht, sagte Turkman. Und vor allem nicht mit so vielen Wörtern. So vielen Urknallen, meinst du. Ja, genau das meine ich.

Ich putzte mir die Nase. Und Danny?, fragte Turkman. Was ist so besonders an ihm? Nein, sag jetzt nichts. Ich weiss schon. Mit Danny weine ich nie, sagte ich. Weil wir im gleichen Auto sitzen. Auf derselben Bank im Park. Mit den gleichen Kartonbechern Kaffee. Da kann nichts passieren. Natürlich kann etwas passieren. Ja, aber nicht währenddessen. Auch währenddessen, Doktore. Ich steckte das Telefon weg. Du weisst, was ich meine. Ja. Bei dir geht das. Was? Dass nichts passieren kann. Bei meinem Hund nicht. Ich musste lachen. Es tat noch an derselben Stelle weh. Den Hund gibt es gar nicht. Danny ist auch nicht hier. Nein. Aber die Bank reicht? Manchmal.

Turkman lehnte sich zurück. Ein Mann kam mit einem Hund. Der Hund blieb vor uns stehen und roch an meinem Schuh. Nein, sagte Turkman. Der Mann zog leicht an der Leine. Er macht nichts. Das sagen alle, sagte Turkman, als sie weitergingen. Ich faltete das nasse Taschentuch. Es riss. Was habt ihr besprochen? Im Auto. Viel Unsinn. Ich weiss es nicht mehr genau. Und bei den Männern? Was meinst du? Habt ihr da auch geredet? Es kam darauf an. Manche wollten gleich sagen, was sie suchten. Manche redeten erst nachher. Von der Arbeit. Dass sie früh rausmussten. Einer zeigte uns ein Foto von seinem Garten. Vom Garten. Ja. Auf dem Telefon. Er vergrösserte es, damit wir den Teich sahen. Und Danny? Sah ihn sich an. Fragte etwas. Wie tief er sei, glaube ich. Der Teich. Ja. Was sollte er auch fragen, sagte Turkman.

Ich weiss noch, dass ich ungeduldig wurde. Ich wollte weiter. Danny gab ihm das Telefon zurück. Ganz vorsichtig, mit beiden Händen. Wir schwiegen eine Weile. Nachher kauften wir Kaffee, sagte ich. Zu heiss. Wir sassen im Auto und warteten, bis man ihn trinken konnte. Danny nahm den Deckel ab. Ich liess meinen drauf und verbrannte mir den Mund. Jedes Mal? Oft. Und jetzt Erinnerst du dich an alles. Nein. Gerade daran. Ich zog das Telefon wieder hervor. Turkman rückte näher. Unsere Schultern berührten sich. Zeig noch einmal den Mund. Den hier? Nein. Den anderen. Ich schob das Bild zur Seite. Jetzt fehlt der erste. Ich machte es wieder kleiner. So? Ja. Lass. Ich hielt das Telefon zwischen uns, bis das Display dunkel wurde.

Ich kann seit Tagen nicht schlafen, sagte ich. Seit Tagen, dabei sind es ja Nächte. Egal. Es ist diese Leere. Die Pfleger denken, es drehe in mir. Was soll denn da drehen, mein Gott. Was sagst du ihnen? Dass da nichts ist. Und dann? Fragen sie, was mich beschäftigt. Und? Nichts. Ich liege da. Ich könnte ihnen etwas nennen. Meine Eltern. Danny. Es stimmt ja alles. Aber nachts liegt es nicht daran. Da liege ich. Turkman rieb sich die Hände auf den Knien. Bei mir dreht es. Ich weiss. Vielleicht haben sie uns verwechselt. Du müsstest in meinem Bett liegen. Dann dreht es dort, Doktore.

Es kühlt einfach ab, sagte ich. Was? Alles. Das ist die einzige Art, wie ich es ertragen kann. Die Klinik? Auch. Alles, was du so baust. Aus nichts. Entropie eben. Es gibt uns nur, weil die Temperatur für Leben und drehende Gedanken gerade stimmt. Aber es kühlt ab. Das Universum kühlt einfach ab. That's it. Wirklich nur das. Sonst nichts. Und darüber machst du Witze. Ja, was soll ich denn machen, wenn es einfach nur abkühlt. Turkman beugte sich vor und stützte die Ellbogen auf die Knie. Ich kann nicht mehr. Ich auch nicht, sagte ich. Das Essen, das ist etwas. Und dieser Baum. Schade wegen dem Hund.

Er bellt, glaube ich, sagte Turkman. Was? Ich höre nichts. Aber er könnte bellen. So leise, dass man es nicht, fast nicht hört, und dann, oh mein Gott. Ja, sagte ich. Es wird immer lauter. Warum? Nicht warum. Bis wann. Wie lange. Nein, lassen wir es. Nein, nein, erzähl, Doktore. Bis es einfach abgekühlt ist. Der Hund? Nicht nur. Auch der Mann im Mond. Eigentlich alles. Das ist echt traurig, das ist so traurig. Mit einer Ausnahme. Wenn es urknallt? Nein, wenn zwei Männer mit zwei gleichen Kartonbechern auf einer Raststätte Männer jagen. Verstehe - und nur dann, richtig? Ja richtig, nur dann. Zwei Männer, zwei Pappbecher, eine Raststätte.

Ende des ersten Spaziergangs

Turkman und Doktore · Gespräche im Gehen

KOMMENTAR DES AUTORS

Kommentar des Autors

*Zur Entstehung von Turkman und Doktore -
Gespräche im Gehen*

Nicolai Richter · September 2026

„Turkman und Doktore - Gespräche im Gehen“ entstand im September 2026 während meines Aufenthalts in der Forel Klinik. Ich bin 1967 geboren, Germanist, Schriftsteller, Musiker und bildender Künstler. Sechzehn Jahre lang unterrichtete ich Deutsch an der Kantonsschule Obwalden. Meine institutionelle Laufbahn endete 2021 mit einer fristlosen Kündigung. Seit 1985 gehört die Alkoholabhängigkeit zu meiner Biografie. Kliniken, Entzüge, psychiatrische Berichte, Personalakten und behördliche Zuschreibungen sind für mich deshalb keine äusseren Themen. Sie haben an meinem Leben mitgeschrieben.

Der Text ist dennoch kein Klinikbericht und keine Beichte. Er ist der Versuch, eine Stimme zurückzugewinnen, die in solchen Berichten gewöhnlich nur als Fall erscheint. Während die Institution fragt, was mit einem Menschen nicht stimmt, fragt die Literatur, was in ihm weiter spricht. Turkman und Doktore gehen deshalb. Das Gehen ist eine einfache, fast armselige Bewegung. Es führt nicht sofort irgendwohin. Aber es erzeugt eine andere Ordnung als das Bett, das Gesprächszimmer, der Bericht oder die Diagnose.

Turkman ist keine naturalistische Kopie einer einzelnen Person. Er ist eine abgespaltene, verdichtete und zugleich sehr wirkliche Stimme. Doktore wiederum ist nicht einfach der Autor. Der Name ist eine Maske, eine ironische Anrede und eine kleine Verschiebung der Macht. Wer Doktore genannt wird, soll eigentlich wissen. Er soll erklären können, was geschieht. Aber in diesem Text weiss er es gerade nicht. Er ist erschöpft, schlaflos, traurig und in seine eigenen Erinnerungen verstrickt.

Die autobiografische Grundlage liegt in den Einzelheiten: in der Forel Klinik, in den Gesprächen mit den Pflegern, in der Schlaflosigkeit, in der Angst um die Eltern, in den verstorbenen Freunden, in Danny, in der Zeichnung auf dem Telefon, in den Fahrten zu Raststätten und zu Männern. Auch mein eigenes schwules Begehren gehört zu dieser Geschichte. Es erscheint hier weder als Identitätsbekenntnis noch als moralisches Problem. Es erscheint als Körpergeschichte: als Fahrt, als Entleerung, als kurze Nähe, als Erinnerung an einen Menschen, mit dem man im selben Auto sitzt und für einen Augenblick glaubt, nichts könne geschehen.

Gerade darin liegt für mich die Nähe zu Michel Foucault. Foucault hat gezeigt, dass Wahnsinn, Krankheit und Abweichung nicht nur innere Zustände sind. Sie werden durch Institutionen, Diagnosen, Akten und Diskurse sichtbar gemacht und verwaltet. In *Die Geburt der Klinik* beschreibt er den klinischen Blick: Der Körper wird zum Gegenstand des Wissens, der Patient zum lesbaren Fall. In *Wahnsinn und Gesellschaft* wird deutlich, wie eng Vernunft und Ausschluss miteinander verbunden sind.

Die Klinik in diesem Text ist deshalb weder böse noch heilbringend. Sie ist ein Ort, an dem Menschen beobachtet, befragt und eingeordnet werden. Wenn der Pfleger fragt, was mich beschäftigt, und ich antworte, dass mich nichts beschäftigt, ist das keine einfache Lüge. Es ist der Versuch, mich der erwarteten Form des Bekenntnisses zu entziehen. Ich könnte meine Eltern nennen, Danny, den Alkohol, die Angst, die Leere. Alles wäre richtig. Und doch wäre es nicht die Wahrheit dieser Nacht.

Turkman und Doktore sprechen dort weiter, wo die institutionelle Sprache abbricht. Sie sprechen nicht in Diagnosen, sondern in Wiederholungen, Unterbrechungen und Bildern. Ein Hund, der vielleicht bellt. Ein Baum. Zwei Gesichter auf einem Display. Ein zu heisser Kaffee. Ein Mann, der einen Teich auf seinem Telefon zeigt. Das sind keine nebensächlichen Details. Sie sind die kleinen Widerstände gegen die grosse Erklärung.

Auch Žižek ist für diesen Text wichtig, allerdings auf eine andere Weise als Foucault. Foucault hilft mir zu verstehen, wie ein Subjekt durch Institutionen gemacht und benannt wird. Žižek interessiert mich dort, wo das Subjekt an einer Szene hängen bleibt, obwohl es weiss, dass diese Szene nicht die ganze Wahrheit enthält. Man weiss, dass Menschen sterben werden, und kann sie trotzdem nicht loslassen. Man weiss, dass eine sexuelle Fahrt nur eine Fahrt war, und erinnert sich dennoch an die Hand auf dem Armaturenbrett, an das Wort „warte“, an den Kartonbecher Kaffee.

Das Wissen befreit nicht automatisch. Es kann die Angst sogar vergrössern. In diesem Sinn ist das Gespräch zwischen Turkman und Doktore ein Gespräch zweier gespaltenen Stimmen. Die eine Stimme erklärt, die andere unterbricht. Die eine will beruhigen, die andere weiss, dass jede Beruhigung zu spät kommt. Niemand besitzt die Wahrheit. Beide sind an sie gebunden.

Die Formel „Zwei Männer, zwei Pappbecher, eine Raststätte“ ist deshalb für mich keine nostalgische Pointe. Sie bezeichnet einen winzigen Augenblick, in dem Begehren, Gefahr, Einsamkeit und Nähe eine vorläufige Form annehmen. Für kurze Zeit ist die Welt nicht vollständig zerfallen. Zwei Menschen sitzen im selben Auto. Sie warten, bis der Kaffee abkühlt. Danach fahren sie weiter.

Die Entropie, die im Text angesprochen wird, ist nicht einfach ein Bild für Chaos. Sie ist eine Richtung. Alles kühlt ab. Menschen sterben. Stimmen werden vergessen. Bilder werden dunkel. Beziehungen lösen sich auf. Die Erinnerung aber erzeugt keine Rückkehr. Sie stellt keine verlorene Welt wieder her. Sie hält lediglich für einen Moment eine Linie offen, die sonst abbrechen würde.

Ich schreibe aus einer Biografie der Unterbrechungen: aus Krankheit, Begehren, Entzug, institutioneller Gewalt, Unterricht, Theater, Musik, Malerei und Selbstarchivierung. Schreiben ist für mich dabei keine nachträgliche Verzierung des Lebens. Es ist eine Form, die eigene Geschichte gegen ihre fremden Benennungen zurückzugewinnen. Turkman und Doktore ist deshalb kein Text über Heilung. Es ist ein Text über das Weitergehen, obwohl man weiss, dass nichts bleibt.

Vielleicht ist das der Grund, weshalb Turkman am Ende sagt: „Zwei Männer, zwei Pappbecher, eine Raststätte.“ Nicht die grosse Erklärung hält die Welt zusammen. Manchmal reicht eine kleine Szene. Ein gemeinsamer Weg. Eine Bank. Ein Telefon. Ein Mensch, der noch lebt. Für den Augenblick.

Turkman und Doktore

Gespräche im Gehen

Kleine gebundene Ausgabe
gesetzt im September 2026
Schwarz, Blau und Rot auf warmem Papiergrund
Frog Verlag · Neubergstrasse 71 · CH-5330 Bad Zurzach
Nicolai Richter

